

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 57=77 (1911)

**Heft:** 48

**Artikel:** Neues aus der russischen Armee

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-29310>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dert, was man auch von ihm verlangt, und daß das auch von den anderen Einheiten gefordert wird. Damit erhält der Hauptmann freie Bahn für seine Tätigkeit.

Der Schreiber dieser Zeilen hat das Glück gehabt, diese Hilfe seines Vorgesetzten zu genießen, und am „eigenen Leibe“ zu spüren, welche enorme Förderung seiner Arbeit ihm dadurch erwuchs.

Er hat aber auch schon das Gegenteil beobachtet müssen und möchte deshalb, vom Standpunkte des Einheitskommandanten aus, um solche Unterstützung von Oben her bitten.

Ich glaube, daß mancher höhere Führer nicht bedenkt, wie wichtig für den unteren diese Hilfe ist.

Wenn ich z. B. meinen Leuten befehle, daß sie sich im Felde jedem Offizier zu melden haben, den sie treffen, so dringe ich damit nicht durch, wenn nicht auch jeder Offizier, der meinen Leuten begegnet, diese Meldung *abnimmt* und nötigenfalls *fordert*. Für den höheren Offizier ist es natürlich oft unbequem und langweilig, darin konsequent zu sein, aber es ist doch sehr notwendig.

Ich habe dieses Jahr einen Obersten zu beobachten Gelegenheit gehabt, der keiner Schildwache, keiner Ordonnanz das Geringste durchgehen ließ, was nicht korrekt war, möchte er selbst noch so beschäftigt und in Eile sein. Ich habe nie gesehen, daß diese „Abschweifungen“ von der „eigentlichen“ Aufgabe des höheren Kommandanten ihn in deren Erfüllung gehemmt hätten; aber ich habe seine Truppe gesehen: es ist eine von denen, die jedermann, statt mit der Nummer, mit dem Namen des Kommandanten zu bezeichnen pflegt.

Bei solcher Mitarbeit des höheren Vorgesetzten wird der Einheitskommandant nie die Antwort erhalten, die ich vor Jahren beim Verhör irgend eines Sünder einmal hören mußte: „Herr Oberst X. hat es auch gesehen, aber nichts gesagt.“ Ich weiß nicht mehr, was ich replizierte; was hätte ich, simpler Leutnant, replizieren sollen?

Ebenso schädlich, wie wenn der höhere Vorgesetzte dem unteren keine Ellbogenfreiheit läßt, ist es, wenn er sich gar nicht darum kümmert, was dieser treibt.

Woher kommt es, daß der untere Führer — man darf das wohl offen sagen — selten hocherfreut ist, wenn sein Vorgesetzter ihm bei der Arbeit zusieht? Einmal natürlich aus Scheu vor Tadel, namentlich vor solchem, den die Mannschaft merkt oder sogar — hört. Sehr oft aber auch deswegen, weil die Anwesenheit des stummen Zuschauers bloß negativ nichts nützt. Und in militärischen Dingen gibt es nur *zwei* Möglichkeiten: Entweder etwas ist *nützlich*, oder es ist *schädlich*. Einen Mittelweg gibt es nicht.

Wenn z. B. — wie ich es oft erlebt habe — ein hoher Herr mit Generalstabsoffizier, Adjutant und Trompeter über den Platz reitet, es aber nicht sofort rügt, wenn ein Unteroffizier nicht meldet, ein Soldat nicht Stellung annimmt, und dergleichen, so schadet das, entweder meinen Bestrebungen oder — seiner eigenen Autorität. Ein Drittes ist nicht denkbar.

Wenn dagegen ein Vorgesetzter erscheint, der alles sieht und beachtet und dabei zu unterscheiden weiß, was Fehler des Mannes sind und was der Instruktion, der also sorgsam auseinanderhält, was er dem Manne selbst und was er (abseits) dem Offizier sagen muß, wenn er gelegentlich am richtigen Orte auch ein Wort der Anerkennung fallen läßt, dann wird jeder tüchtige Unterführer stets froh sein über den hohen Besuch und die wertvolle Hilfe, die ihm dadurch geboten wird.

Es wird ihm der Rücken gestärkt zum nie nachlassenden Kampfe gegen die vielen widerstreitenden Kräfte, den er sonst allein zu bestehen hätte und in dem schon so mancher unterlegen ist. Die Mannschaft sieht, daß *das ganze Offizierskorps*, von unten bis oben, *einig* ist in der Auffassung darüber, was notwendig ist, daß der Korpskommandant nichts als gleichgültig ansieht, was der Leutnant oder der Hauptmann für so wichtig hält, daß er sich und seine Leute von der Tagwache bis zum Zapfenstreich damit plagt.

Dann gewinnt der Soldat *Vertrauen* in seine Vorgesetzten *aller* Stufen, und der höhere Führer *Fühlung* mit den Leuten, die im Kriege auf seinen Wink in den Tod gehen sollen. Kein wahrer Feldherr hat es verschmäht, *schoñ im Frieden* diesen persönlichen Einfluß einzusetzen. Es hat nicht jeder die Gelegenheit und — das Glück, wie Napoleon, seine Laufbahn mit einem glänzenden Siege zu beginnen; hat *Er mit einem Schlachterfolge* die Herzen seiner Leute gewinnen können, so mußten andere in jahrzehntelanger mühsamer *Detailarbeit* darum ringen: Manöversiege tun es nicht.

Warum soll gerade bei uns, wo — wenn irgendwo — der *Rock* mit den Gradabzeichen nichts, der *Mann*, der drin steckt, alles gilt, wo das weitgesteckte Ziel nur durch Anspannung und Zusammenfassung *aller* Kräfte zu erreichen ist, ein so wichtiges Mittel zum Erfolg unbenutzt bleiben? Dürfen die Einheitskommandanten, die dem höheren Führer das *Werkzeug* schmieden sollen, mit dem er zu arbeiten hat, wirklich nur verlangen, daß er sie an der Arbeit nicht *hindert*, aber nicht, daß er ihnen dabei *hilft*?

#### Neues aus der russischen Armee.

In Rußland wird, nach dem unglücklichen Kriege gegen Japan, auf allen militärischen Gebieten auf das Eifrigste gearbeitet. Jedenfalls würde eine etwa eintretende, kriegerische Wiederholung Rußland völlig gerüstet und in einem anderen kriegerischen Zustande vorfinden als dies 1904 der Fall war.

Die *Ariatik*, dieses neuste Erzeugnis der Technik usw. findet nunmehr auch in Rußland die entsprechende Würdigung. Das russische Kriegsministerium hat behufs Feststellung militärischer Aeroplantypen eine Konkurrenz für russische Konstrukteure ausgeschrieben, nachstehende Bedingungen sind als grundlegend dazu bezeichnet! Der Aeroplano selbst muß bei einer russischen Firma, der Motor kann bei einer ausländischen angefertigt sein, er muß 180 Werst ohne Aufenthalt zurücklegen, er muß außer dem Führer noch mindestens einen Beobachter tragen, alles Zubehör,

Reserveteile usw. und ferner alles Nötige an Öl, Wasser usw. für einen ununterbrochenen dreistündigen Flug. Per Pferdekraft und Stunde werden 410 g Brennmaterial gerechnet. Der Aeroplán muß zweisitzig sein, der Bioplán darf nicht weniger als 65, der Aeroplán nicht weniger als 75 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Er muß, ohne Schaden, auf Ackerboden, abgemähtem Wieslande usw. landen und sich selbstständig wieder erheben können. Der Eisenbahntransport des Flugzeuges, sowie das Auf- und Abmontieren desselben muß leicht und schnell geschehen können, fünf Mann dürfen nicht mehr als zwei Stunden dazu gebrauchen. Die vorgenannten Bedingungen müssen erfüllt werden. Wünschenswert ist noch die Erfüllung der folgenden: Vorhandensein doppelter Lenk- resp. Steuerungen, damit sowohl der Führer, als auch im Notfalle der Passagier steuern können. Schaffung eines weiten Gesichtsfeldes, nicht verhindert durch irgend einen Teil des Flugzeuges. Erheben des Apparates nach Landung auch nur durch einen Luftschiffer. Möglichkeit gegen feindliche Aeroplane usw. durch Feuerwaffe oder Wurfgeschosse zu wirken. Vor dem eigentlichen Konkurrenzfluge finden noch Probeflüge statt. Der Konkurrenzflug muß zwischen zwei 90 Werst von einander liegenden Punkten ohne Unterbrechung hin und zurück stattfinden, bei dem Konkurrenzfluge wird der in Zwischenräumen von fünf Minuten sich folgende Abflug durch das Los bestimmt. Der erste Preis ist 13,000, der zweite 9000 Rubel. Die prämierten Aeroplane werden von dem Kriegsministerium angekauft und zahlt dasselbe für den ersten Preis-Gewinner 15,000 Rubel, für den zweiten 13,000. Die Konkurrenz soll speziell dazu dienen, die russischen Techniker zu bessern Leistungen als bisher anzuspornen, bis jetzt waren deren Erzeugnisse im Gegensatze zu den deutschen und französischen Flugzeugen, deren sich die russische Militärverwaltung bis jetzt noch bedient, nur sehr mangelhaft, es sind deshalb vorläufig noch neue Bestellungen durch die russischen Militärrattachés in Paris und Berlin für Flugzeuge, zerlegbare Schuppen, auch für gepanzerte Kraftwagen usw. gemacht worden. Für 1912 sind 100,000 Rubel für Konkurrenzpreise bestimmt.

Da sowohl Offiziere wie Mannschaften der Luftschiffertruppen, schon bei ihrer Friedenstätigkeit bedeutend höheren Gefahren ausgesetzt sind, als ihre Kameraden, auch deren Familien schnell in Notlagen kommen können, so hat das Kriegsministerium ein Gesetz ausgearbeitet, das unfehlbar durch die Duma sanktioniert werden wird. Die Höhe, sowohl der Zulagen, als auch der Pensionen richten sich nach Dienstgraden, Verantwortlichkeit der Teilnehmer und nach der bei Aufstiegen und Flügen verbrachten Zeit der Gefahr. Alle militärischen Flieger erhalten monatliche Zulagen, die Offiziere 200 Rubel, die Mannschaften 75 Rubel monatlich, jedoch nur dann, wenn sie sich monatlich mindestens sechs Stunden in der Luft befunden haben. Von den Teilnehmern an Flügen im lenkbaren Ballon erhält der Führer 150 Rubel, dessen Stellvertreter und der älteste Mechaniker je 90 Rubel der übrige Teil der Bemannung je 30 Rubel monatlich, wenn obengenannte Voraussetzung erfüllt wird. Von den Fliegern, die im Jahre mindestens 50 Flugstunden aufzuweisen haben, erhalten bei dreijähriger ununterbrochener

Zugehörigkeit zur Luftschiffertruppe, die Offiziere für jedes Jahr 300, die Mannschaften 120 Rubel, dieser Zuschuß ist auch bestimmd für die Höhe der Pension. Die Pension der Luftschiffertruppen bleibt sich gleich, ob im Kriegs- oder nur im Friedensdienst erworben und ob der Betreffende sonst noch erwerbsfähig wäre. Nicht nur die Witwen und Waisen aller verunglückten Flieger erhalten die erhöhten Pensionen, sondern auch Eltern und Geschwister. Die Absicht dieses Gesetzes ist, durch gewährte materielle Vorteile zum Ergreifen dieses angreifenden und gefährlichen Berufes anzuspornen.

*Neuänderungen* sind eingetreten bei den Eisenbahntruppen, dieselben gliedern sich jetzt wie folgt: a) Im europäischen Rußland 4 Bataillone à 5 Kompanien, im Kriege wird aus den 5. Kompanien ein 5. Bataillon formiert; b) im Kaukasus zwei Bataillone à 4 Kompanien; c) in Sibirien 2 Bataillone à 4 Kompanien; d) in Wladiwostock usw. 4 Bataillone in gleicher Stärke; e) in Transkaspien 2 Bataillone à 6 Kompanien, eine von diesen Kompanien ist nach Kiachta detachiert. Im ganzen verfügt also die russische Armee über 60 Kompanien Eisenbahntruppen.

Durch die zunehmende Wichtigkeit der passageren Befestigungen usw. sind folgende Änderungen für die Kommandierung von Offizieren und Mannschaften der Infanterie zu den Genietruppen befohlen worden. Von jeder Division oder selbständigen Brigade wird ein Stabsoffizier, von jedem Regiment ein Hauptmann oder Oberleutnant, von jedem Bataillon zwei Mann — Unteroffiziere oder Unteroffiziersaspiranten — auf die Dauer von sechs Wochen zu einem Pionierbataillon, deren es 50 in der russischen Armee gibt, kommandiert. Ein höherer Ingenieuroffizier leitet die Übungen der Kommandierten, speziell wird instruiert über Feldbefestigung, Zerstören von Wegen, Eisenbahnen usw., Errichtung von Hindernissen, Lagern, über Sprengungen, Zerstörung von Drahthindernissen usw. Am Schlusse des Kommandos findet vor den höheren Vorgesetzten eine Prüfung statt, die Unteroffiziere usw., die selbige erfolgreich bestanden haben, tragen ein Abzeichen — kreuzweise rote Haken und Beil — auf dem linken Ärmel.

*Ein neuer russischer Flottenstützpunkt.* Der einzige russische Kriegshafen im fernen Osten „Wladiwostock“ ist gewissermaßen einen Teil des Jahres unbrauchbar, da der Seeverkehr dort häufig durch die Kälte und Eisverhältnisse 5—6 Monate lahm gelegt ist, ferner sind in dem Ausgelande dieses Hafens die Verhältnisse als ungünstige zu bezeichnen, da zahlreiche Fahrwasserverengungen, Untiefen usw. die Schiffahrt immer zu einer gefährlichen machen. Die russische Admiralität hat infolgedessen beschlossen, den sehr geräumigen Hafen von Petropawlowsk, an der Ostküste Kamtschatkas am Beringmeer gelegen, auszubauen und zu befestigen. Obwohl der letztere Ort fast 500 Seemeilen nördlich von Wladiwostock gelegen ist, so ist er doch fast immer ganz eisfrei durch den Einfluß warmer, von Kurisiwo sich abzweigender Strömungen. Petropawlowsk ist durch seine hohe Lage der Einsicht resp. Blockierung durch die Japaner völlig entzogen. Es werden jetzt eine Anzahl Radiotelegraphen-Stationen aus- resp. neu gebaut werden, um längs der Kurischen und Eismeerküsten diese östlichsten Niederlassungen Rußlands mit dem Zentrum des Reiches zu verbinden.

Zum Ausbau der sibirischen Flotte sind seitens der Regierung schon ziemlich bedeutende Mittel bereitgestellt und wird Rußland in einigen Jahren auch über eine moderne stärkere Flottenabteilung im fernen Osten verfügen. Auch mit dem Ausbau dieses Flottenteiles geht Hand in Hand der der sibirischen Armee, seit 1906 werden die russischen Ansiedler im Amurgebiete, sowie die koreanischen Einwanderer unter denselben Bedingungen, wie russische Untertanen im europäischen Rußland zum Heeresdienste herangezogen. Jetzt soll diese Pflicht des Dienensauch auf weitere eingeborene Völkerschaften der sibirischen Provinzen, die bisher noch nicht im aktiven Heere gedient haben, ausgedehnt werden. Es sind dies die von der Jagd, Fischerei usw. lebenden, teils nomadisierenden Stämme der Burjaten, Tungusen, Jakuten, Orotchonen usw., die körperlich hervorragend als Soldaten geeignet sind; ausgezeichnet durch Kraft, Mut, Ortssinn, Ausdauer, sind sie sehr geübt im Ertragen von Strapazen usw. Die Leute dieser genannten Völkerschaften wollen gerne Militärdienst leisten und sind von denselben ein Teil schon probeweise zu den assurischen Kosacken eingeteilt worden, auch schon einzelne Leute in die Flottenequipagen der sibirischen Flotte. Jedenfalls würden diese Leute alle einen sehr wertvollen Zuwachs geben für die Truppen im fernen Osten, wo Rußland bestrebt ist, sich für alle Eventualitäten der Zukunft bereit zu machen.

B. v. S.

### Ausland.

**Frankreich.** *Rekrutierungsgesetz.* Dem Senat liegt gegenwärtig ein Abänderungsgesetz für verschiedene Bestimmungen des Rekrutierungsgesetzes vom 21. März 1905 vor. Wie La France militaire Nr. 8391 zu berichten weiß, will der Kriegsminister noch einzelne Vorschläge dazu machen. So sollten für die Korporale und Mannschaften drei- und sechsmonatliche Rengagements zugelassen werden, damit sie sich in der Zeit um eine passende Zivilstellung bemühen können. Eine wichtige Abänderung wäre die, daß die Reservisten, die Väter von drei lebenden Kindern sind, von selbst zur Territorialarmee übertragen, Väter von fünf Kindern zur Reserve der Territorialarmee, während bisher das Gesetz von vier bzw. sechs Kindern spricht. Man könnte sich davon eine heilsame Wirkung in bezug auf den Bevölkerungsrückgang versprechen.

(Militär-Wochenblatt.)

**Frankreich.** Die Vorwärtsbewegung von Schützenlinien im Feuer charakterisiert ein militärischer Stimmsbericht im Temps auf Grund von Beobachtungen während der letzten Manöver wie folgt: „Unsere Infanteristen verstanden es, sich im Gelände vollkommen zu verstreuen (s'éparpiller) und unsichtbar zu machen (se dissimuler); ihre Vorwärtsbewegung erfolgte in kurzen und raschen Sprüngen: sobald die Schützen hielten, warfen sie sich in Deckung nieder und begannen zu feuern.“ Gegen dieses Verfahren wendet sich Oberst Bujac in La France militaire. Er beruft sich auf die Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 10. März 1910, indem er Sprünge von Abteilungen unter Zugstärke verwirft. „Angreifende Infanterie darf sich im feindlichen Feuer nur sprungweise vorwärts bewegen. Nacheinander gehen mehr oder weniger starke Gruppen in raschen Sprüngen vor. Diese Gruppen sollen soweit als irgend möglich geschlossene Verbände umfassen.“ Bujac erachtet als den kleinsten derartigen Verband den Zug. Für die Richtigkeit seiner Anschauung, es müsse mindestens zugweise gesprungen werden, beruft er sich auch auf das japanische Exerzier-Reglement. Dieses spricht nur von Sprüngen in Zugstärke. Mit ihm stimmen das deutsche und österreichische Reglement im wesentlichen überein, die allerdings beide das Springen von Gruppen unter Zugstärke nicht grundsätzlich verbieten. Auch gegen die Wiederaufnahme des Feuers nach jedem der kurzen und raschen

Sprünge ist Bujac. Er verwirft dieses Verfahren, das nach seiner Ansicht „die Energie des Vorgehens lähmt“, unter Hinweis auf den Zweck der Sprünge: Stellungswchsel nach vorwärts, wobei aber Zwischenhalte notwendig sind. Die Ausführungen Bujacs lassen erkennen, daß er zu den Vertretern des in Frankreich heute arg ins Kraut geschossenen Methodismus zählt. Dementsprechend klingt sein taktisches Entflekt in den Ruf aus: man müsse dringend die Einführung von „Conseils réglementaires“ für die Infanterie empfehlen. Auf deutsch also Bestimmungen über einen „Normalangriff.“ (Neue militärische Blätter.)

**Rußland.** Die russische Heeresverwaltung ist bald nach dem Kriege gegen Japan daran gegangen, auch die Karaballerie zu reorganisieren und sie durch Reformen auf einen höheren Grad der Brauchbarkeit zu bringen.

Dieser Teil der zahlreichen Armeereformpläne liegt nun abgeschlossen vor. Die Hauptsache ist, daß das bisherige System der Einheitskavallerie, die nichts anderes als eine berittene Infanterie war und im Gefechte zu Fuß ihre eigentliche Kampfesweise sah, aufgegeben worden und an seine Stelle die frühere Unterscheidung in Dragoner-, Ulanen- und Husarenregimenter getreten ist. Die Ausbildung hat sich insofern sehr geändert, als nach dem neuen Reglement nicht mehr das Hauptgewicht allein auf die Fechtweise zu Fuß gelegt, sondern ebenso sehr das geschickte Evolutionieren zu Pferd und die Attackentüchtigkeit gefordert wird.

Eine wesentliche Vermehrung der regulären Kavallerie ist mit der Neuorganisation nicht verbunden. Im Gegensatz hierzu sind die Kosaken, die auch zum Bestand der russischen Kavallerie gehörten, nicht unwe sentlich verstärkt worden. — Korpskavalleriebrigaden wie in Frankreich oder bei den Infanteriedivisionen eingeteilte Kavallerieabteilungen kennt die russische Armee nicht. Vielmehr ist dort die gesamte Kavallerie in 23 Divisionen, in der Regel jede zu drei regulären und ein Kosakenregiment gegliedert.

Die bis zum vorigen Jahre noch bestehenden zwei Kavalleriekorps, jede zu zwei Divisionen, die von Warschau aus bis nahe an die deutsche Grenze vorgeschoben waren, wurden aufgelöst. — Für den eigentlichen Aufklärungsdienst beim Armeekorps und den Infanteriedivisionen gibt es also in Rußland keine geschlossene Truppe. Dafür hat aber jedes Infanterieregiment zwölf berittene Aufklärer, die die Divisionskavallerie wenigstens insofern ersetzen sollen, als sie für die Erkundung im Nachbarreich ihres Truppenteiles Sorge zu tragen haben. (Die russische Kavallerie ist außer mit reitender Artillerie auch noch mit Maschinengewehren ausgestattet. Geplant ist, an Stelle der gegenwärtigen Kavalleriemaschinengewehren eine dem Maxim-Maschinengewehr ähnliche Waffe einzuführen und dann jedem Regiment einen Zug zu zwei Gewehren zu geben.) (Armeeblatt.)

## Vortreffliche Dienste

### im Militärdienst.

Ich konstatiere gerne, daß die Wybert-Tabletten „Gaba“ der Goldenen Apotheke in Basel ein vorzügliches Mittel sind gegen Halskrankheiten und Atmungsbeschwerden etc. und haben mir dieselben besonders im diesjährigen Militärdienst vortreffliche Dienste geleistet.

Ober-Lieutenant C. A. in Zug.

Man verlange ausdrücklich „Gaba“-Tabletten; nur in blauen Schachteln à Fr. 1.—

Neu erschienen:

## Handbuch der militärischen Sprengtechnik

für Offiziere aller Waffen von B. Zschokke, Geniehauptmann. Mit 299 Figuren und 5 Tafeln.  
Preis Fr. 18.70.

Vorrätig bei:

Wepf, Schwabe & Cie., Buchhandlung, Basel.